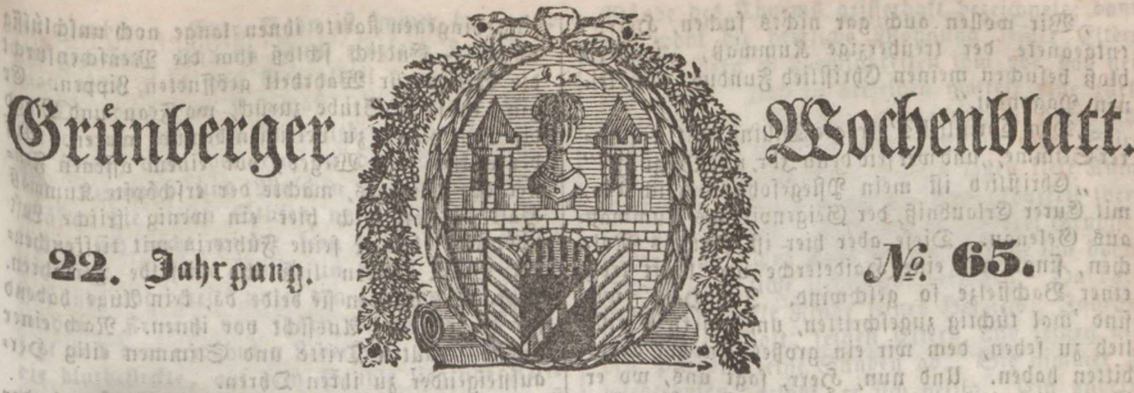


Grünberger Wochenblatt.

22. Jahrgang. № 65.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 13. August 1846.

Der Findling.

13. Der üble Empfang.

(Fortsetzung.)

Sofort wurden die Pulte herbeigeholt, die Noten aufgelegt, die Instrumente zur Hand genommen und dem schmollenden, verzweifelnden Balduin sein Platz angewiesen. Als ihm ein Lehrbursche die Oboe in die Hand drückte, hob er furchtsam an: „Aber, ich kann ja nicht —"

„Spricht Er schon wieder?" fuhr Dilling auf und streckte dabei die Hand nach einem nahestehenden Haselstocke aus. „Blasen soll Er und nicht raisonniren!"

Da faßte Balduin, in sein Schicksal sich ergebend, das ihm unbekannte Instrument, stellte sich vor sein Notenpult und brachte, mit ziemlich ungeschickten Griffen, das einer Pfeifenspitze ähnliche Mundstück an seine Lippen. Die Ouvertüre begann. Balduin blies, daß ihm die Backen hätten platzen mögen. Da fuhr plötzlich ein böser Geist in den Stadtmusikus. Braunroth vor Zorn sprang er von seinem Pulte weg und zum forcirten Oboisten hin, dem er die fürchterlichste Kopfnuß mit den Worten reichte: „Was war das für ein Ton? Will Er mir etwa einen Possen spielen?"

Ein Blutstrom, der aus Balduins Munde sprang, war die stumme Antwort auf die ungestüme Frage und machte dem Concerte ein schnelles Ende. Der Unglückliche taumelte ohnmächtig in die auffangenden Hände des Gesellen. Die Gewalt des Schlages hatte das untere Ende der Oboe gegen das Notenpult gestoßen und das obere, spitzige ihm in den Schlund oder Hals gebohrt.

„Das ist pure Verstellung!" stammelte der kreideweiß gewordene Stadtpfeifer. „Frau! laß etwas Fliederthee kochen, womit sich der Junge den Hals ausgurgeln kann. Es ist ja weiter nichts!"

Balduin jedoch strafte diese Behauptung Lügen. Er röchelte wie ein Sterbender und schnappte nach Luft wie ein Karpfen auf dem Trocknen. Neue Blutbäche ergossen sich aus seinem Munde, so daß selbst den mißgünstigen Lehrburschen das Spotten und Spaßen verging. Indeß trug Rüpel, der Geselle, den Bewußtlosen auf sein Lager und entwich dann eilig, ohne den Zweck seines Wegganges zu entdecken. Zu spät gewahrte dies der betroffene Stadtmusikus, dem der Angstschweiß auf dem Antlitze perlte. „Was heißt das?" schrie er unwillig. „Wo ist Rüpel hin? Will er etwa unnöthigen Lärm des Jungens wegen machen? zur Pfennigklatsche werden? Es ist ja nichts, sage ich. Den Hals drehe ich Euch um, wenn Ihr unten ein Wort fallen lasset. Ich bin ja ohnehin geschlagen genug, da ich nun heute keinen Oboisten habe. Der nichtswürdige Schlingel! er allein ist Schuld an der ganzen Brühe."

Jetzt klingelte es draußen.

„Wer kommt?" rief Dilling außer sich, indem er die Magd, welche zu öffnen eilte, bei Seite schob und selbst dieses Amt zu verrichten ging. „Was wollt Ihr?" fuhr er die beiden Fremden ungestüm an, welche Einlaß begehrten und ihn freundlich grüßten. „Mein Thurm ist kein Taubenschlag und hier gar nichts zu suchen."

„Wir wollen auch gar nichts suchen, Herr!" entgegnete der treuherzige Kummaß, „sondern bloß besuchen meinen Christlieb Fundus, den kleinen Paganini."

„Den Christlieb?" fragte Dilling mit unsicherer Stimme, „und wer seid denn Ihr, mit Vergunst?"

„Christlieb ist mein Pflegesohn und ich bin, mit Eurer Erlaubniß, der Geigenvirtuos Kummaß aus Gelenau. Diese aber hier ist Butters Malchen, singt wie eine Haidelerche und läuft trotz einer Bachstelze so geschwind. Ja, Herr, wir sind 'mal tüchtig zugeschritten, um unsern Christlieb zu sehen, dem wir ein großes Unrecht abzubitten haben. Und nun, Herr, sagt uns, wo er ist, damit wir ihn so recht unverschämt überrumpeln können."

Wie auf Kohlen hatte während dieser langen Erwiederung der unglückliche Stadtpfeifer gestanden. All' seinen Muth raffte er zusammen, als er jetzt polternd entgegnete: „Wahrlich! ein sauberes Früchtchen habt Ihr mir da an dem Jungen zugewiesen. Der Schlingel! davon gelaufen ist er, hat meine Pauken verkaupelt und sich die theuersten Kleider dafür zugelegt. In's Zuchthaus lasse ich den Spitzbuben noch bringen."

Gleich einem zweiten Schlagfluße traf diese Rede den alten Mann. Er taumelte und mußte sich, um nicht zu fallen, an seiner jungen Begleiterin festhalten. Dann sprach er mit hinsterbenden Lauten zu derselben: „Also doch wahr! Gott erbarme sich meiner! Also wirklich verloren? unwiederbringlich — auf ewig verloren?!"

Sein graues Haupt sank auf Malchens Schulter; seine zitternden Hände umfaßten deren Kopf. So stand er stumm, in Schmerzen vergehend.

Mit sich selbst kämpfend, betrachtete Dilling die Gruppe. Er hustete, räusperte sich wiederholt, vermochte aber kein Wort hervor zu bringen. Endlich sprach Kummaß leise: „Und wo ist mein ehemaliger Christlieb, der weder Christum, noch mich mehr lieb hat?"

„Was, weiß ich's?" entgegnete Dilling, gewaltsam sich ermuthigend. „Bin ich sein Hüter? Davon gelaufen ist er!"

„Komm, Malchen!" wendete sich Kummaß jetzt zu dieser. „Ich habe nun nichts mehr zu suchen als das Grab. Da drinn ist es tief und stille — dahinein will ich meinen armen Kopf betten, der mir so wüst und leer ist wie eine ausgebrannte Scheuer." Und er wendete sich nach der Wendeltreppe des Thurms. Und Malchen, still weinend, umfaßte den entkräfteten Greis und geleitete ihn vorsichtig und langsam hinab. Dilling hingegen starrte ihnen lange noch unschlüssig nach. — Endlich schloß ihm die Menschenfurcht die bereits zur Wahrheit geöffneten Lippen. Er ging in seine Stube zurück, wo Frau und Magd die Blutspuren zu vertilgen bemüht waren. Auf der Hälfte des Weges, vor einem offenen Fenster des Thurmes, machte der erschöpfte Kummaß Halt. „Laß mich hier ein wenig frische Luft schöpfen!" bat er seine Führerin mit tiefkeuchender Brust. Gern ließ ihn dieselbe gewähren. Sprachlos standen sie beide da, kein Auge habend für die reizende Aussicht vor ihnen. Nach einer Weile schallten Tritte und Stimmen eilig heraufsteigender zu ihren Ohren.

„Ich bitte Sie, Herr Doktor," sprach der Eine, „thun Sie Ihr Möglichstes an dem armen Jungen. Er ist der Beste unter Allen."

„Welcher ist es denn?" fragte der Andere.

„Es ist der Christlieb Fundus mit dem braunen Haar und den blauen Augen, der beste Geiger unter uns. Es wird doch der Brand nicht dazu kommen? Heizen Sie nur dem Herrn ein wenig ein, damit er die Sache nicht auf die leichte Achsel nimmt. Ich sage Ihnen, ein Dolch kann nicht schlimmer stechen, als eine solche Oborspitze."

Bei dem Namen Christlieb war Kummaß aufmerksam geworden. Ein Hoffnungsstrahl — der letzte — erglimmte in seiner Brust, die sich, wie das Haupt wieder emporrichtete. Bald blaß, bald roth werdend, erwartete er die Ankunft der Sprecher, welche in der nächsten Minute vor dem alten Manne standen, der sie mit tief bewegter Stimme anredete: „Meine lieben Herren! sagen Sie mir doch um Jesu willen, wie es um meinen Sohn Christlieb Fundus steht und wo er sich befindet. Ist er wirklich davon gelaufen oder nur krank?"

Ein Blick auf den Greis reichte hin, den Gesellen Rüpel die Wahrheit sprechen zu lassen.

„Wenn Christlieb Euer Kind ist," antwortete er, „so darf ich Euch nicht verhehlen, daß er so eben einen bedenklichen Schaden genommen hat und oben ohne Besinnung in seinem Bette liegt. Macht Euch auf diesen Anblick gefaßt. Vielleicht ist Eure Ankunft aber gut und zur rechten, wenn auch nicht zur glücklichen Stunde geschehen."

„Noch ein Wort!" bat Kummaß den Gesellen, der mit dem Arzte eilig weiter wollte. „Ist mein Christlieb wirklich schlecht geworden, wie der Meister behauptet?"

„Der Meister?" fragte der Geselle, welcher die beiden Fremden erst im Hinaufsteigen begrif-

fen glaubte. „Euer Sohn ist immer brav und gut gewesen. Und in einem einzigen Tage kann man nicht gleich das Gegentheil werden.“

Da ward dem Kummoß leichter um's Herz. Denn man mag sein Kind lieber gefährlich krank am Leibe, denn verloren an der Seele wissen. Und Kummoß und Malchen legten mit neuen Kräften die vielen Stufen nochmals zurück und ließen sich nicht wieder fern halten von ihrem Lieblinge, den sie freilich in höchst bedenklichem Zustande und bereits unter den Händen des Arztes fanden. Keinem von ihnen beiden fiel es ein, jetzt nach dem erwähnten Leberflecke zu sehen oder die blutbefleckte, auf dem Stuhle liegende Kleidung des Patienten zu untersuchen. Kummoß und Malchen theilten sich in die Pflege und Abwartung desselben, der, für lange Zeit stumm gemacht, weder für den Liebesdienst sich bedanken, noch das Räthsel aufklären konnte.

Balduin ging durch eine harte Schule, welche jedoch zur Radikalkur für ihn ward. Drei Tage lang vermochte er mit der verschwollenen Kehle nichts hinunterzuschlingen, also weder zu essen, noch zu trinken. Später mußte ihm die Arzenei und der Thee — seine einzige Nahrung — tropfenweise eingeflößt werden. Zum hilflosen Kinde war er geworden, das seine Lage nicht im mindesten verändern durfte. Ohne seine kräftige Jugend, ohne die Geschicklichkeit des Arztes und die aufopfernde Liebe Kummossens und Malchens, insonderheit ohne Gottes Hilfe wäre er eine Beute des Todes geworden. Jetzt stieß er nicht mehr die sanfte Hand Malchens, die schwielenreiche Kummossens zurück, wenn dieselbe mit einem kühlenden Trank sich seinem heißen Munde nahete. Ihre stete Gegenwart allein verkürzte ihm einigermaßen die peinigende Langeweile der schneckenhaft dahin kriechenden Stunden, Tage und Nächte. Wie hätte er auch unempfindlich bleiben können bei so vieler Liebe, welche sich, wie der treue Hund zu den Füßen seines Herrn, neben sein ärmliches Lager bettete, mit dem vom Stadtpfeifer erborgten Strohsacke, der dünnen Decke, der schmalsten Kost sich begnügte, keine Erholung sich vergönnte und das Alles, ohne in der fernsten Beziehung zu ihm zu stehen! Wenn Balduins schlafloses Auge in der Nacht auf den alten Mann und das junge Mädchen fiel, die, vom Schlummer überwältigt, auf der harten Unterlage neben seinem Lager saßen oder lagen, der starke, abgemessene Schlag des Perpendikels über ihm, gleich einer riesigen Todtenuhr, in sein Ohr drang und des Lämpchens matter Schein die geschwärzten Wände des Thurms geisterhaft bezeichnete: dann trat wohl die herrliche Wohnung seiner Eltern mit all ihren Bequemlichkeiten ihm vor das geistige Auge. Und in derselben waltete eine zärtliche Mutter, die nur zu nachsichtig gegen ihr Kind zeither gewesen war und auf ihrer Stirn und der des ernstmilden Vaters lagen tiefe Kummerfalten, gezogen durch die Undankbarkeit ihres einzigen Sohnes. Auch sah er die drei Genossen seiner schändlichen That wieder, wie sie ihn hohnlachend im Stiche ließen und betrogen. Da borst endlich die harte Rinde seines Herzens. Inbrünstig bat er Gott, seinen Eltern und seinen beiden Pflegern seine Sünden ab. Sie nimmer zu wiederholen, gelobt' er sich heilig. Ein anderer Mensch wollte er werden und fortan nur dem Guten anhangen. Der Geist Gottes, welcher uns zur Heiligung ruft, ohne welche wir nicht zum Vater gelangen sollen, machte nun Wohnung in ihm, nachdem er lange durch mildernde Mittel ihn zur Sinnesänderung zu bringen vergeblich versucht hatte. Und von da an kam dessen Friede, der höher ist denn alle Vernunft, über ihn und wirkte auch zu seiner leiblichen Genesung gar sehr mit. Und abermals freuten sich die Engel im Himmel über einen Sünder, der Buße that!

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein merkwürdiger Fall ereignete sich vor Kurzen bei den Assisen-Verhandlungen in Colmar. Ein auf der Bank der Angeklagten sitzender Gefangener erwartete mit Gewißheit sein Todesurtheil; er wird, während die Geschworenen in ihrem Berathungszimmer sind, aus dem Saale geführt, weiß auf dem Wege die Wachsamkeit der Gensd'armen irre zu leiten und springt zum Fenster hinaus. Der Unglückliche wird schwer verwundet und rettungslos in dem Augenblicke in's Vorzimmer gebracht, als die Geschworenen in den Assisensaal mit dem Ausspruche des „Nicht-Schuldig“ eintraten. Wahrscheinlich ist derselbe bereits gestorben.

*Beim Breslauer Königsschießen, zu dem sich Tausende von Menschen versammelt hatten, versuchte der Wirth, 5000 Menschen mit drei Broten abzuspeisen. Der einzige Unterschied zwischen dem biblischen Beispiel und diesem war, daß jene Fünftausend gesättigt, diese aber hungrig nach Hause gingen.

*Stolle's „Dorfbarbier" giebt seinen Lesern folgende harte Nuß zu knacken: Wenn es geboren wird, ist es einen Fuß lang und wiegt 12 Loth; nach einem halben Jahre wird es gegessen; im vierten Jahre beschlägt es der Schmied; wenn es dreißig Jahre alt ist, frißt es sich selbst; es bellt wie ein Hund, kräht wie ein Hahn und singt doch sehr lieblich; es wohnt in der Kirche und hat doch keine Religion; wenn es stirbt, wird es in der Kirche begraben; es stirbt aber nur durch die Hand des Scharfrichters. (Wer hat Lust, dies Räthsel zu errathen?)

*Heut zu Tage kann sich in Europa Jedermann, der das Geld dazu besitzt, so viele Pferde kaufen und halten als ihm beliebt. Im sechszehnten Jahrhunderte gehörte dazu, wenigstens in Spanien, eine besondere königliche Erlaubniß. Aus Documenten, welche man kürzlich in dem Archive zu Simancos gefunden hat, ergiebt sich wenigstens, daß Christoph Columbus wegen seiner Gebrechlichkeit und seines Alters, sowie wegen seines Ruhmes als persönliches und beispielloses Vorrecht die Erlaubniß erhielt, ein „gesatteltes und gezäumtes" Maulthier zu besitzen und zu reiten.

*Die Agronomische Zeitung räth den Weinküfern, nicht mehr die Weinfässer zu schwefeln, sondern sie mit einer brennenden Muskat-Nuß auszuräuchern. Für ein fünf- bis sechseimeriges Weinfaß braucht man ein halbes Loth dieser Frucht.

*Die Bäcker in Mainz hielten am 20. v. M. Abends eine Berathung, welche indeß nicht lange währte, denn man sah bald einzelne Mitglieder der Versammlung in größter Hast aus dem Saale und nach Hause rennen, denen bald die übrigen folgten. Man befürchtete wieder einen Brodaufruhr, aber bald löste sich das Räthsel. Der Polizei-Commissarius hatte mittlerweile die Bäckerläden revidirt, und bereits in fünf derselben das Brod zu leicht gefunden, welches denn auch confiscirt wurde. Der sechste und die folgenden Läden waren indeß auf den ungebetenen Besuch vorbereitet und schnell von der leichten Waare geräumt. Ein Correspondent des Frankf. Journals giebt dazu die Moral für die Bäcker: Wenn man ruhig an einer Berathung Theil nehmen will, muß man nicht zu leichtes Brod backen.

*Der rachgierige Charakter der Corsikaner scheint noch immer in seiner ganzen Stärke zu bestehen. Aus Calvi (Corsika) berichtet man vom 3. Juli: Vor dem dortigen Gericht klagte ein Herr Horace Savelli gegen einen Herrn Michelini wegen mehrer listiger- und gewaltsamerweise von ihm erlangten Unterschriften zu Zahlungsverbindlichkeiten. Michelini wurde zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt, was ihn dermaßen in Wuth setzte, daß er nicht bloß dem Herrn H. Savelli persönlich, sondern der ganzen Familie desselben, wenngleich diese dabei unbetheiligt geblieben, den Tod schwor, was er auch soweit ausführte, daß er zuvörderst ersteren, dann aber noch vier, der letzteren angehörige Individuen durch Flintenschüsse tödtete.

*Merkwürdigerweise giebt es in Frankreich, das sich so gern das aufgeklärteste Land nennt, noch heutigen Tages sehr viel Aberglauben; ein sehr seltsamer abergläubischer Gebrauch wiederholt sich noch jetzt alle Jahre am 26. Juli in der Gegend von Rouen. Auf jedem Dorfe wird an diesem Tage so nahe als möglich bei der Kirche ein großer Holzhaufen aufgebaut; an diesen Holzstoß begiebt sich der Geistliche mit dem Kreuz und Banner, liest die Messe und weiht den drei bis vier Klaftern hohen Scheiterhaufen. Dann zündet er denselben an, geht dreimal um ihn singend herum und entfernt sich. Nun beginnt ein kaum zu beschreibender Tumult. Die Volksmenge, die sich stets in großen Schaaren zu diesem Feste drängt und dem Gebete, wie den kirchlichen Ceremonien mit großer Andacht beiwohnt, stürzt sich auf den brennenden Scheiterhaufen und jeder sucht sich eines Feuerbrandes zu bemächtigen, auf die Gefahr hin, die nächsten Gebäude anzustecken. Diese Feuerbrände sieht man für kostbare Reliquien an, welche die Eigenschaften haben, die Bewohner der Häuser, in welchen sie aufbewahrt werden, vor dem Blitze und dem Bisse toller Hunde zu schützen. Was man auch gethan hat, die Leute von diesem gefährlichen Aberglauben abzubringen, sie lassen sich den Scheiterhaufen nicht nehmen.

*In den Straßen Londons sieht man jetzt überall „wandernde Anzeigen." Früher waren es thurmhohe Gerüste, an denen sich die Annoncen in riesenhafter Ausdehnung befanden, die, eine wahre Belästigung des Verkehrs, durch die Straßen gefahren wurden. Jetzt hat man es einfacher eingerichtet. Man miethet Leute, zieht ihnen einen weißen Kittel an, auf dem die Anzeige mit großen schwarzen Buchstaben gemalt ist, und läßt sie in der Stadt umherschlendern.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 13. August 1846.

22. Jahrgang. Nro. 65.

Angekommene Fremde.

Den 6. August. Im Adler: Hrn. Gutsbes. Kubaile a. Krauschen u. Kfm. Becker a. Berlin. — Den 7. In den drei Bergen: Hrn. Kfl. Busse a. Magdeburg, Jakob u. König a. Berlin. Im deutschen Hause: Hrn. Kfm. Gassmann a. Dresden u. Papierfabrikant Schultz a. Moskau. — Den 8. In den drei Bergen: Hrn. Kfl. Levysohn a. Breslau, Steinbach a. Dresden, Heimann a. Schwerin u. Luck a. Sorau. Pr.-Lieut. v. Otterstädt u. v. Frankenberg a. Brandenburg. Den 10. Hrn. Lieut. v. Misitscheck a. Züllichau u. v. Kraker a. Berlin. — Den 12. Im Adler: Hrn. Kfl. Kottelmann a. Stettin u. Kollving a. Potsdam.

Freiwilliger Verkauf.

Zur Subhastation des Hauses Nr. 127 hierselbst, nebst dazu gehöriger Baustelle, Acker und Weingarten, die Plantage genannt, welches zusammen auf 326 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. gerichtlich abgeschätzt ist und den Tuchscheergesell Jachmannschen Erben gehört, steht ein Bietungstermin auf

den 16. Septbr. d. J. Vormittags 11 Uhr

im hiesigen Partheienzimmer an.

Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die besondern Kaufbedingungen sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Grünberg, den 12. Mai 1846.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Den geehrten Bewohnern Grünbergs und der Umgegend mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als **Bürstenmacher** niedergelassen habe und empfehle mich mit allen Sorten Bürsten und Pinseln zu den billigsten Preisen.

Auch empfehle ich mich zur Anfertigung aller Arten von Maschinen-Bürsten und bitte die Herrn Fabrikenbesitzer und Tuchappreteure mich mit gütigen Aufträgen zu beehren, indem mein Bestreben stets dahin gerichtet sein wird, reelle, gute und dauerhafte Arbeit zu liefern und bitte deshalb um geneigten Zuspruch.

Meine Wohnung ist beim Schneidermeister Hrn. Tautz am Neuthor Nr. 68.

Grünberg, den 6. August 1846.

F. W. August, Bürstenmacher.

Eine Oberstube vornheraus ist zu vermiethen im Schießhausbezirk Nr. 42.

Anzeige für den Männergesangverein.

Freitag den 14. d. Versammlung des Männergesang-Vereins im Künzel'schen Garten **ohne** Vorträge.

Der Vorstand.

Vorigen Sonnabend, als den 8. d. M., ist im Gasthofe zur Stadt London ein neuer Filzhut, welcher sogar noch mit dem Vor- und Zunamen des Eigenthümers versehen war, abhanden gekommen. Der Inhaber desselben wird ersucht, ihn sofort in der Exped. d. Blattes abgeben zu wollen.

Sechs Gewende Acker, am Mittelwege belegen, im guten Zustande befindlich, sollen sofort verpachtet werden. Das Nähere ist in der Exped. d. Blattes zu erfahren.

Drei Stück brauchbare Weinkaulen mit Eisenband stehen zum Verkauf beim

Böttchermeister **Sucker,** Lawaldergasse.



Wein-Gefäße

empfiehlt billigst **Moritz Wolff,** Destillateur.

Montag den 17. d. ladet zu einem



Entenschieben

ergebenst ein C. Seidel in der Ruh.

Ein Ring ist gefunden worden. Der sich legitimirende Eigenthümer wolle sich binnen 4 Tagen in der Exped. d. Blattes melden.

Eine Stube ist zu vermiethen bei

Müller auf dem Silberberge.

Ein Ring mit 4 kleinen Schlüsseln ist gefunden worden und kann in der Exped. d. Blattes gegen Erstattung der Insertionskosten abgeholt werden.

Weinverkauf bei:

Wilhelm Mühle am Markt 44r 3 sgr. 4 pf.
Wittwe Pätzold in der ersten Walke 45r.
Schuhmacher Koltzhorn 45r 4 sgr.
Klemptner Schley 45r 4 sgr.
Kossmann, Todtengasse 45r 3 sgr. 4 pf.
Künzel hinter Schuberts Mühle 45r 3 sgr. 4 pf.
August Mangelsdorf, Breitegasse 45r 3 sgr. 4 pf.
Schuhmacher Gründel vorm Neuthor 45r 3 sg. 4 pf.
Jäschke bei Semmlers Mühle 3 sgr. 4 pf.
Ferdinand Gabriel auf der Burg 45r 3 sgr.
Kubeile in der Krautgasse 45r 3 sgr.
Ebeling hinter der Burg 45r 3 sgr.
Gottfried Kley auf der Burg, wohnhaft bei Christian Pflüger 45r 3 sgr.
Samuel Schulz beim Malzhause 45r 3 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 29. Juli. Kaufmann Carl August Fensky eine Tochter, Henriette Emilie Bertha. — Den 2. August. Schuhmachermstr. Carl Gottlob Prüfer ein Sohn, Joh. Carl Herrmann. Den 4. Bäckermstr. Carl Gotthelf Schindler ein Sohn, Carl Christoph Gottlieb. — Den 6. Gärtner Christ. Kühn in Lawalde eine Tochter, Johanne Auguste. Verst. Häusler Joh. Christoph Irmler in Kühnau ein Sohn, Joh. Friedrich Wilhelm. — Den 7. Einwohner Joh. Gottfr. Krüger in Krampe ein Sohn, Joh. August.

Gestorbene.

Den 8. Aug. Gärtner Joh. Friedrich Marsch in Sawade Sohn, Joh. Gottlob Wilhelm 2 M. 12 T. (Schlagfluß). Schuhmachermstr. Leopold Brosig Sohn, Rudolph Leopold 31 Wochen (Bräune). — Den 9. Tuchscheerges. Joh. Christian Hoffmann 35 Jahr 1 Monat (Lungenentzündung). Den 10. Eigenthümer Wilhelm Traugott Kretschmer Tochter, Johanne Emilie 4 Monat 3 Tage (Krämpfe)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

(Am 10. Sonntage nach Trinitatis.)

Vormittagspredigt: Hr Superintendent u. Pastor pr. Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Harth.

Marktpreise.

		Grünberg, den 10. August.						Schwiebus, den 8. Aug.						Görlitz, d. 6. Aug.		
		Höchster Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen	Scheffel	2	20	—	2	15	—	2	29	—	2	24	—	3	3	9
Roggen	....	2	10	—	2	2	6	1	23	—	1	19	—	2	15	—
Gerste große	....	1	18	—	1	14	—	1	14	—	1	10	—	2	—	—
" kleine	....	1	12	—	1	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	....	1	5	—	1	3	—	1	5	—	1	4	—	1	6	3
Erbsen	....	2	8	—	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hirse	....	1	22	6	1	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	....	—	14	—	—	12	—	—	14	—	—	12	—	—	—	—
Heu	Zentner	—	12	—	—	10	—	—	-	—	—	—	—	—	—	—
Stroh	Schock	5	15	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Mittags 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei ins Haus geschickt. Der Pränumerationspreis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate **zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags 12 Uhr erbeten.**